Mago del Sur

Das Tagebuch - 02.06. - 20.06.2021

Abendstimmung in einem neuen Land - Marina Santander

02.06.2021
Santander - Hafentag

Erste Sondierungen. Die Marina liegt etwas ab vom Schuss. Genau parallel zur Start- und Landebahn des Regionalflughafens. Dort ist zur Zeit aber so wenig los, dass wir fast jedes Flugzeug als Abwechslung betrachten.

An der Stirnseite der Marina, d.h. mindestens 1 km entfernt, finden wir ein unscheinbares Club-Restaurant inmitten etwas heruntergekommen wirkender Hallen und Gebäude. Aber es hat geöffnet, ist frequentiert und wir bekommen eine Plato combinado. Ein paar Scheiben Lomo oder Huhn, Salat, Pommes. Ein neues Land, neue Gewohnheiten. Wir werden uns umstellen müssen. Das Schöne ist - auch wenn wir noch Umstellungsschwierigkeiten vom Französischen aufs Spanische haben - die Verständigung ist plötzlich so viel einfacher geworden.

Am Abend gibt es einen kleinen Sundowner mit Joe und Tracy, Neuseeländer von der KAYA, die heute morgen eingetrudelt sind. KAYA ist übrigens einer der vielen Katamarane, die in La Rochelle auf Halde lagen, und den die beiden soeben in La Rochelle abgeholt haben.

03.06.2021
Santander - Altamira

Anke hat gestern zu mitternächtlicher Stunde noch ein Auto vorbestellt, da uns die angesagten Winde nicht passten, und vor allem, da wir rausgefunden hatten, dass es nur ein Katzensprung bis zu den Höhlen von Alltamira war.

Wir radeln zum Flughafen, tauschen die Fahrräder gegen ein Automobil, und schon geht es los. Ein grauer Tag. Man sieht nicht viel von der Landschaft, was etwas schade ist.

Die eigentliche Höhle kann man nicht mehr besuchen, wahrscheinlich nur noch als Wissenschaftler. Aber verständlich, denn die Touristenmassen würden den uralten Malereien zu viel Schaden zufügen.

Doch im äußerlich sehr schlichten, innen jedoch hochinteressanten Museum gibt es eine schwer beeindruckende 1:1-Kopie der Höhle. Es sind kaum Besucher da. In aller Ruhe kringeln wir x-mal durch diesen Nachbau, was auch der Belegschaft auffällt. So werden wir angesprochen und auf alle möglichen Details an der Decke hingewiesen. Auch der Rest der Ausstellung fesselt uns. Schließlich sind wir regelrecht körperlich erschöpft und haben Nackenstarre vom ständigen an die Decke schauen.

Vom Rotwild überrumpelt? Eindrucksvoller Besuch in Altamira

Geschirrgeklapper macht mich darauf aufmerksam, dass das Museums-Restaurant geöffnet hat. Welch ein Glück. Wir können uns stärken und den inzwischen quälenden Durst löschen. Nach einem kurzen Spaziergang in der Umgebung des Museums, wir werfen wenigstens einen Blick auf den Eingang der Originalhöhle, treten wir den Rückweg über den

Ein Auerochse an der Decke der Altamira-Höhle

Faro de Cabo Mayor bei Santander an. Eine gute Entscheidung, denn der steht ausgesprochen exponiert auf steil abfallenden Felsklippen. Wir haben auch noch das Glück, zwei in den Felsen sitzende Wanderfalken (*Falcus peregrinus*) beobachten zu können. Und Anke hat beim Filmen das Pech, dass einer der Vögel gerade, als sie die Kamera absetzt, auffliegt, was ein herrliches aber leider verpasstes Motiv abgibt. Wie schade.

Auf dem Rückweg wollen wir die Gelegenheit des Autos nutzen, und noch ein wenig einkaufen. Und geraten in etwas ganz Vergessenes. Einen Stau! Verkehrsunfall! Nichts geht mehr! Alle müssen rückwärts von der Schnellstraße rangieren. Eine inzwischen recht ungewohnte Übung, die Anke aber souverän meistert.

Schließlich finden wir allen Hindernissen zum Trotz den Supermarkt. Ein französischer Carrefour. Ja, den gibt es hier auch.

05.06.2021
Santander - Gijon

Wir verlassen die Marina und Santander bei toller Morgenstimmung. Auf dem Ría treiben und rudern ungezählte Anglerboote herum. Auch die kleinen Motor-

Ungemein lebensnahe Darstellung der Tiere, teils „gemalt“, teils geritzt. Dazu muss man wissen, dass die Höhle seinerzeit stockfinster war und das Bodenniveau so hoch lag, dass die damaligen „Künstlerschamanen“, oder wer auch immer hier aktiv war, nur auf dem Rücken liegend arbeiten konnten.

kajütboote werden mit Riemen bewegt. Wir genießen diesen herrlichen, morgendlichen Ausblick. Die gute Sicht erlaubt auch einige Blicke auf einige spannende Bauwerke in der Stadt sowie die GALEON ANDALUCÍA, an die wir uns etwas heranschleichen. Sie ist ein beeindruckender Nachbau einer spanischen Galeone aus alten Zeiten. Es gibt inzwischen mehr solcher Replikas als man glaubt. Das ist eine feine Sache.

Wenig später runden wir die beiden Kaps an der Einfahrt und nach dem Passieren des Cabo Mayor rauscht MAGO mit einer frischen Brise und Raumschotkurs dahin. Die klare Morgenluft gibt die Sicht frei auf das ganze Bergpanorama. Schneebedeckte Gipfel der Cordillera Cantabrica schließen das Bild im Hintergrund ab. Das letzte Mal, dass wir schneebedeckte Gipfel am Meer gesehen haben war 2007 im Beagle-Kanal.

Martin sichtet dann seine auf den letzten Drücker in Deutschland erworbenen Köder und riggt eine Testgarnitur mit Stahlvorfach. Ergebnis: Erster Angelerfolg. Kaum hat Martin den Köder angeknotet und ins Wasser gleiten lassen, ratscht die Trommel los. Er war noch nicht mal dazu gekommen, wieder in das Cockpit zurückzukehren. Ein Hornhecht. Wir sind so überrascht über den 2-Minuten-Erfolg (fast wie in Norwegen), dass wir noch gar nicht richtig vorbereitet sind mit Messer, Keule, Alkohol …

Irgendwie haben wir das Vor-Wind- und Raumschotsegeln mit unserem Kahn noch nicht raus. Wir versuchen, vor dem Wind zu kreuzen. Im Vergleich zu einem anderen Segler sind wir im Gesamtergebnis zwar schnell, aber wir haben auch viele Zusatzmeilen hinter uns gebracht. So kommen wir reichlich spät in Gijon an. Es isz ziemlich dunkel. Aber wir finden uns zurecht, und freundlicherweise taucht sogar Joe von der KAYA auf, um die Leinen anzunehmen. Und das, wo er ein Mensch ist, der gerne früh ins Bett geht.

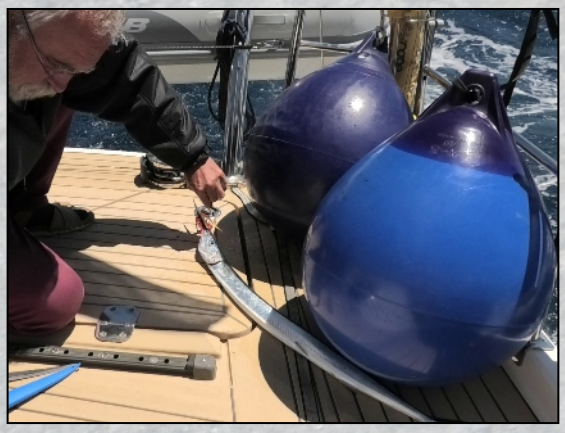
06.06.2021
Gijon - Hafentag

Wir machen einen sonntäglichen Spaziergang durch die Stadt, von der Maske belastet. Die Maskenpflicht in Spanien ist besonders rigoros. Im öffentlichen Raum hat man grundsätzlich Maske zu tragen, und wenn man noch so allein auf weiter Flur ist. (Anm. d. Verf.: Inzwischen ist sie aufgehoben.) Erstaunlicherweise finden wir heute, am Sonntag, ein kleines Touristengeschäft, in dem lokale Produkte angeboten werden. Wir erstehen Käse und Cidre.

Ein Schock trifft uns beim Zahlen der Liegebühren - wir wollen morgen früh raus, daher zahlen wir schon heute. Auf das eigentliche Liegegeld werden noch Pauschalen aufgeschlagen für Trinkwasser, Strom, An- und Ablege-

Der Leuchtturm auf dem Cabo Mayor bei Santander - steile Abbrüche hinunter zum Meer, aber alles blühende Natur - Fischer im Morgenlicht auf dem Ría Atillera - Die Galeón ANDALUCÍA an einem der Kais von Santander

hilfe (als wir am späten Abend kamen, war doch gar niemand da …) und noch irgendeine Abgabe für ich weiß nicht was. Wenn wir das geahnt hätten, hätten wir natürlich gleich gestern Abend Strom und Wasser angeschlossen und tüchtig verbraucht. Nix wie weg hier (also morgen), zuvor aber noch Wasser und Strom genommen. Den frühen Abend verbringen wir plaudernd und mit Sundowner bei Tracy und Joe. Das erste Mal auf der Reise, dass wir auf diese Weise in den Abend gelangen.



Und dann bereite ich den tags zuvor gefangenen Hornhecht. In Stücke geteilt, paniert und auf einem Gemüsebett in Senfsauce. Der Fisch begeistert uns trotz der Gräten: festes, schmackhaftes Fleisch. Übrigens, für den, der es nicht weiß - die Gräten des Hornhechtes sind grün, also relativ gut zu sehen. Natürlich sitzt mir gleich zu Anfang eine Gräte quer in der Speiseröhre, aber durch tüchtiges Hinterheressen bekomme ich sie frei und kann auf ärztliche Hilfe verzichten. Der Rest des Abends gelingt dann komplikationslos.

Hornhecht (*Belone belone*) frisch vom Haken und Hornhecht in Stücken, paniert und am Gemüsebett. Der Hornhecht wird bis zu 90 cm lang, bleibt aber meist unter 50 cm. Unserer misst satte 85 cm, ist also ein ausgesprochen großes Exemplar.

07.06.2021
Gijon - Ensenada de Arnao, Ría de Ribadeo

Das ist nicht unser Tag. Nicht wirklich. Wir starten erst nach 09:00, da wir die Karte für die Türen und Tore der Marina zurückgeben wollen. Bei den Preisen hier sehen wir gar nicht ein, den Kartenpfand zu versetzen. Das Marinabüro öffnet erst ab neun. Es geht also nicht vorher. Anke legt - nach leichtem Widerstreben - auch heute wieder ab. Training muss sein.

Wir freuen uns - sind wir doch auf dem Weg, die Biskaya zu verlassen.

Nach etwa einer Meile, wir haben die felsige Passage unmittelbar hinter der Hafeneinfahrt hinter uns, wollen wir die Segel setzen. Aber das Groß verklemmt sich als Folge einer Fehlbedienung in der Mastnut und ist trotz mehrerer Versuche nicht frei zu bekommen. Also drehen wir und gehen zurück in die Marina. Anke ist davon anfangs zwar nicht begeistert, aber das ist die einfachste Lösung. Außerdem ärgert sie sich, weil das Missgeschick ausgerechnet passiert ist, als sie die Segel bedient hat. Da hilft zunächst kein Trost.

Zurück am Fingersteg winscht sie mich in den Mast. Die benachbarten Franzosen bieten Hilfe an, so wie wir gestern, als sie in den Mast mussten. Nach zwanzig Minuten ist das Groß klariert und läuft wieder einwandfrei in den Mast hinein und heraus. Im Mast mache ich noch eine unerfreuliche Entdeckung: Die Rigger in La Rochelle haben, anders als besprochen, den oberen Bolzen des Babystags nicht gegen einen Bolzen mit einseitiger Abschlussplatte getauscht, sondern den vorhandenen Bolzen lediglich umgedreht. Und ich hatte noch ausdrücklich auf den Austausch des Bolzens gedrängt. Das ist ausgesprochen ärgerlich, zumal der Chefe des Ladens noch betont hat, wie gefährlich der dort eingesetzte Bolzen sei. Grrmbl, zu blöd, dass wir breits bezahlt haben. Wir haben eine Stunde verloren. Egal. Wir starten erneut.

Gijon ist ein Ort, den man zunächst entdecken muss. Er besitzt viele Kleinode - wenn man nur genauer hinsieht.

Der Bolzen, der das Babystag oben fixiert, wird auf beiden Seiten durch Splinte gehalten. Statt des rechten Splintes muss der Bolzen jedoch eine Art Topplatte besitzen, die ein Durchrutschen absolut sicher vermeidet.

Anfangs haben wir einen feinen Kurs zum Wind und kommen auch gut voran. Doch dann runden wir das Cabo de Peñas, übersetzt das Kummerkap oder Mühe bereitende Kap, und müssen abfallen. Wir verlieren prompt Fahrt und stehen wieder vor dem altbekannten Problem: Wie können wir bei leichten raumen bis achterlichen Winden gut und schnell segeln? Das Kap scheint auch uns etas Mühe zu bereiten. Erstmal darf der Gennaker ran, der freundlicherweise auch oben in der Vorpiek sitzt. Mit ihm kommen wir auf Backbordbug bis 135° zum Wind, danach flappt er zu sehr. Als wir weiter abfallen müssen, ist klar, jetzt kommt die große Stunde des Parasailors. Das bedeutet zunächst viel Zeit für alle notwendigen Vorbereitungen. Vorher muss auch noch der Gennaker weg. Mir kommt es vor wie eine halbe Stunde, die wir nur vor dem Besan herumdümpeln - ehrlich gesagt, gar nicht so schlecht und gar nicht so langsam - und alle Arbeiten machen, dann sitzt das Segel, d.h. der Parasailor, mitsamt Bergeschlauch im Topp, die Schoten und Barberhauler sind angeschlagen, alle Leinen sind sortiert. Ich ziehe an der Leine, die den Schlauch nach oben rafft und kontrolliere den Vorgang mit einer zweiten Leine. Das Segel beginnt, sich am Fuß zu öffnen, pendelt hin und her, verhakt sich am Bugkorb, aber nur kurz, und dann hat der „Trichter“ des Bergeschlauchs den Flügel erreicht. Und von da an geht nichts mehr. Der Trichter hat erst den halben Weg geschafft, aber er will nicht weiter steigen. Egal, was ich mit den Leinen versuche. Runter mit dem Ding, alles kontrollieren, wieder hoch. Kein Erfolg. Alles noch einmal. Auch beim dritten Versuch kein Erfolg. Der Bergeschlauch steigt bis zum Flügel, aber nicht weiter. Wir geben wir auf. Und riggen wieder den Gennaker.

Nach einer Halse erscheint der Wind für den Gennaker zu stark zu sein. Also wieder reingerollt und runter mit dem Ding. Genua raus. Wieder halsen. Genua wird zu wenig, Gennaker wieder rauf. Der Kurs lässt sich halbwegs anliegen. Unerwartet viel Arbeit bestimmt unübersehbar diesen Tag.

Noch immer unverdrossen hatte ich zwischenzeitlich sogar zwei Angeln draußen. Ein Tintenfischlein (Imitat natürlich) an der Schleppangel und zusätzlich bade ich einen Makrelenfächer. Natürlich ratscht die Schleppangel im ungeeignetsten Moment los. Anke versucht dort tätig zu sein, während ich erst mal den Makrelenfächer berge. Dann ab zur Schleppangel. Bremse angezogen, kurbel, kurbel, ein dicker Batzen Grünzeug scheint dran zu hängen. Und dann - weg. Die Sehne ist direkt an der Rolle gerissen. Der schöne Köder! Einfach weg. Außerdem gibt es an der Rolle eine hübsche Wuhling. Ich hole einen älteren Köder, um etwas Zug auf der Sehne zu haben, und spule sie langsam ab. Plötzlich: Köder samt Leine weg! Was ist das denn? Jetzt ziehe ich die Sehne per Hand raus und habe nach fünf Metern eine „Trennstelle“. Bin völlig verblüfft. Bis ich merke, dass die Seh-

Segeln an eindrucksvoller Küste. Und wann hatten wir schneebedeckte Gipfel am Meer? Das letzte Mal im Februar 2007 im Beagle-Kanal.

ne gelegentlich in einen Spalt zwischen Trommel und seitlicher Abdeckung geraten ist (wie kann das passieren?) und dort offenbar zerschnitten wurde. Ich hole noch drei Sehnenstücke heraus, bis alles wieder klar und einsetzbar ist.

Viel Dunst fängt sich an der Küstenlinie, stärker und gelegentlich dunkel werdend, je weiter wir kommen. Dann wird es wieder heller und die Sonne setzt sich durch. Zeitweise haben wir einen tollen, langgezogener Atlantik-Schwell. Es macht Spaß, den anrollenden Wasserhügeln entgegen zu sehen. Aber man kann diese Eindrücke weder fotografieren, noch filmen. Die Ausmaße des Schwells werden einfach nicht sichtbar. Man muss das in Natura erleben.

Zum Schluss motoren wir mangels Wind und unserer Ungeduld geschuldet unserem Ziel entgegen. Um halb zehn fällt der Anker. Gekocht (simpel) hatten wir zwar schon unterwegs, aber irgendwie haben wir noch Hunger. So vertilgen wir jetzt die Hornhecht- und Gemüsereste von gestern.

Das erste Mal in diesem Jahr: Abendessen im Cockpit, und das vor Anker! - Wieder unterwegs: Anke peilt die nächsten Kaps.

08.06.2021
Ensenada de Arnao, Ría de Ribadeo - Ría Cedeiro

Wie lässt sich der Tag beschreiben. Erwachen in der Wolke. Morgengrauen in der Wolke. Segeln in der Wolke. Jenseits der Wolke muss die Sonne wohl grenzenlos scheinen (frei nach Reinhard Mey). Na, für uns wohl erstmal nicht.

Wir folgen der lebhaft gestalteten Küste. Steile Abbrüche, vor- und zurückspringende Uferlinien, Felsen, dazwischen eingestreute Strände. Viel frisches Grün.

Wieder Erwarten und Windprognose können wir lange segeln. Als wir nach einigen Stunden mangels Wind die Maschine starten wollen, hat die Starterbatterie keinen Saft mehr. Gut, ich hab vergessen, die Zündung auszustellen, aber so viel Energie kann die Elektronik des Motors in den paar Stunden seit wir segeln, nicht ziehen. Irgendetwas ist hier faul. Zunächst müssen wir uns allerdings erstmal aus der Affäre ziehen, zumal wir relativ dicht an irgendwelchen Felsen herumtreiben (so was sorgt für beschleunigten Arbeitseifer): Wir schalten die gesamte Schiffselektrik und -elektronik aus. Dann klemme ich die Starterbatterie ab, trenne - wenn auch ungern - eine der Batterien der Verbraucherbank ab, und lege die Kabel, die normalerweise von der Starterbatterie zum Motor gehen an die abgetrennte Batterie. Nix tut sich. Hm? Muss die Sicherung der Cockpitcontrols eingeschaltet sein? Die läuft doch über den abgeklemmten 24V-Kreis? Ich lege die Sicherung um. Oben im Cockpit wird nach wie vor nichts angezeigt. Ich bitte Anke, trotzdem einen Startversuch zu machen. Strom ist da, der Anlasser rödelt und der Motor springt problemlos an. Gut,

Am Ankerplatz beobachten wir Haken-Cirren (*Cirrus uncinus*). Häufig ein Zeichen des Übergangs von einem Zwischenhoch zu einem Tiefdruckgebiet. Sie können also eine Warmfront oder Okklusion ankündigen, also schlechtes Wetter. Müssen sie aber nicht und haben sie in unserem Fall auch nicht.

gut. Ich klemme die Batterien wieder so an die Kabel, wie es sich gehört. Fürs erste können wir nun fahren und die Starterbatterie laden. In A Coruña müssen wir nach der Ursache des Problems suchen.

Angekommen in A Coruña

09.06.2021
Ría Cedeiro - A Coruña

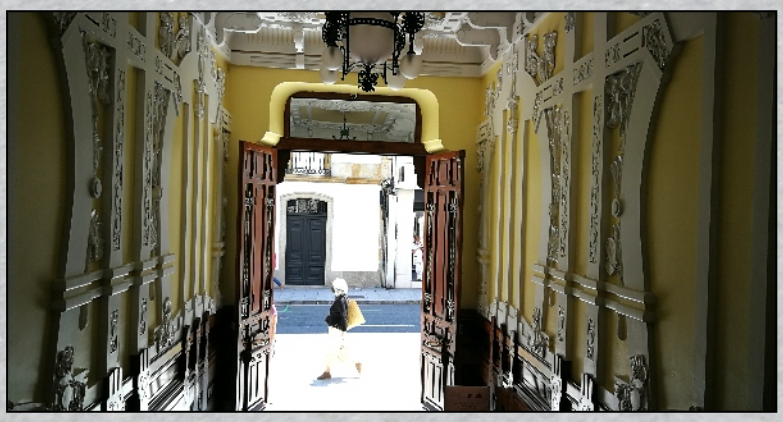
Nach einer ruhigen Nacht: Aufwachen und Starten bei sonnigem Himmel. Das ist doch sehr viel schöner als gestern. Anfangs herrscht wenig, dann zunehmend frischer Wind als wir das letzte Kap vor dem Ziel erreichen. Anscheinend gibt es hier einen feinen Kap-Effekt. Wir überlegen lange, ob wir den Gennaker wegnehmen sollen, aber er steht auch die stärkeren Böen durch. Alles läuft prima.

Auf den letzten Meilen gehen wir wegen des platten Vorwind-Kurses zum Versuch über, nur mit Groß und Besan, beide mit Bullentalje gesichert, zu segeln. Funktioniert unerwartet gut und wir segeln bis fast vor die Einfahrt der Marina Real. In der Marina empfängt uns ein Marinero und lotst uns mit seinem Bötchen an den Liegeplatz. Dort nimmt er sogar die Leinen an. Wir sind angekommen in einer wunderbaren Stadtkulisse. Sie hat sich seit meinem letzten Besuch 2009 kaum verändert.

Im Cockpit spannen wir das Sonnensegel auf und genießen einen Weißwein auf die Ankunft.

10.06.2021
A Coruña - Hafentag

Der erste Tag gehört natürlich einem Streifzug durch die Stadt. Wir bewundern die Fassaden- und Fensterlandschaften, die das Stadtbild prägen. Im Grunde handelt es sich um eine Art vollflächiger Erker oder verglaster Balkon. Aus der Ferne könnte man an moderne Bürofassaden denken, aber näher dran erkennt man, dass die meisten Fassaden klassizistische oder Jugendstilornamente zeigen. Und diese Fassaden sind nicht nur auf die hafenseitigen Kulissen beschränkt, sie finden sich überall in der Altstadt, an kleinen und schmalen Häuschen ebenso wie an großen Gebäuden. Später stellen wir fest, dass es diese Fassaden auch andernorts in Galizien gibt, aber nicht in dieser Konzentration wie in A Coruña.



Die typischen Fassaden der Stadt an der Hafenfront - Jugendstil vom Feinsten in einem Gebäudeeingang

Mein Weg als Stadtbilderklärer führt uns zur alten Markthalle, an die ich noch eine lebhafte Erinnerung habe. Große Überraschung: Es gibt zwar noch die alte Halle aus den fünfziger Jahren, aber der Markt fehlt. Stattdessen steckt da drinnen ein banaler Supermarkt. Welche Enttäuschung.

Im Park am Hafen versuchen wir Tapas, haben aber ein unpassendes Etablissement gewählt. Es

gibt kaum Auswahl. Die Tintenfischringe sind ok, aber die Kroketten sind trocken. Und für eine gute Tapa sind die Mengen zuviel. Und Tapa-Vielfalt gibt es auch nicht. Naja, wird schon werden.

Ziemlich lästig ist die allgegenwärtige Maskenpflicht. Egal wo man sich aufhält, und wenn man noch so weit von anderen Menschen entfernt ist oder es diese gar nicht gibt: Auch im Freien gilt grundsätzlich Maskenpflicht. Sogar wenn man im Restaurant, Café oder in einer Bar am Tisch sitzt und noch nichts verzehrt oder noch nicht bestellt hat, soll die Maske vor der Nase sitzen. Erst wenn die Gläser vor einem stehen, darf man sie anscheinend absetzen.

11.06.2021
A Coruña - Hafentag

Mit unseren Falträdern, die guten müssen gelobt werden, denn sie sind schon einmal um die Welt gesegelt und tun immer noch ihren Dienst, geht es zum Torre de Hercules, dem Leuchtturm von A Coruña. Seine Ursprünge gehen auf das frühe zweite Jahrhundert zurück, also Römerzeiten. Der heutige Leuchtturm ist bedeutend jünger, aber immerhin noch über 200 Jahre alt. Er erhebt sich 55 Meter über die Klippen, die ihrerseits rund 110 m über den Meeresspiegel hinauf ragen. Mit der Folge, dass das Leuchtfeuer häufig in den Wolken verschwindet. Nicht sehr praktisch.

Rings um den Leuchtturm hat man einen Skulpturenweg eingerichtet. Bei genauer Betrachtung hat man die bestehende Natur weitgehend belassen - die ist an sich schon beeindruckend genug - nur ein paar Wege integriert und an verschiedenen, weit auseinander liegenden Orten verschiedenen Künstlern den Raum für ihre Installationen gelassen. Trotz des ziemlich heftigen und kalten Windes haben wir schließlich den kompletten Skulpturenweg abgewandert und bedauern etwas, dass wir so gut wie nichts über die einzelnen Installationen und die Künstler erfahren haben.

12.06.2021
A Coruña - Santiago de Compostela

Anke hat am gestrigen Abend noch einen Kleinstwagen gemietet, einen Aygo oder Citroën C1. Als wir beim Autovermieter vorsprechen, übergibt man uns stattdessen einen nagelneuen Volvo V 60 Diesel. Für einen Tagespreis von 25 Euro wollen

Annäherung an den Torre de Hercules - der Torre - Kunst im Skulpturenpfad: Sonnenkelch - Kunst im Skulpturenpfad: die Menhire, im Hintergrund das Monumet der Erschossenen, das an die Menschen erinnert, die an eben dieser Stelle während des Bürgerkriegs durch die Franco-Truppen exekutiert wurden.

wir uns keinesfalls beklagen. Wir starten sogleich einen Ausflug nach Santiago de Compostela. In dem Wallfahrtsort herrscht erstaunlich wenig Betrieb.

Anders als beim letzten Mal müssen wir die Kathedrale vom hinteren Nebeneingang aus betreten. Kein Anstehen ist erforderlich. Nur ein schneller Sicherheitscheck von unseren Rucksäcken. Und dann stehen wir bereits im umlaufenden Gang hinter der Sakristei. Wir hatten das Innere der Kathedrale viel dunkler in Erinnerung, ebenso die Außenfassade. Doch alles ist frisch restauriert, heller, teils farbenfroh und in jeder Hinsicht mehr als eindrucksvoll.

Heute pilgert man nicht nur auf Schusters Rappen zur Kathedrale, viele biken auch zum Ziel. Und Selfies in oder vor der Kathedrale gehören ganz selbstverständlich dazu.

Die Gassen der Altstadt sind teilweise noch sehr alt und urspünglich. Hier gibt es auch noch völlig grauschwarze Gemäuer und gelegentlich auch Zeichen des Verfalls. Andererseits ist unverkennbar, dass Santiago nicht nur Anziehungskraft für Jakobs-Pilger besitzt, sondern auch für Touristen. Das Angebot kleiner Geschäfte, Boutiquen, Restaurants, Cafés usw. ist ausgesprochen groß und vielfältig.

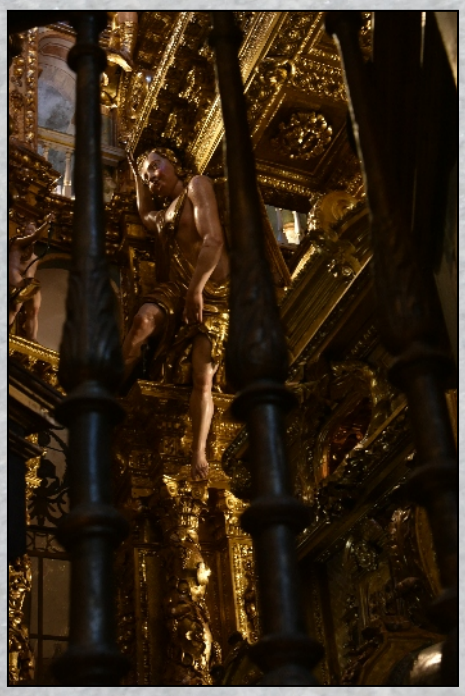
Nach vielen Eindrücken setzen wir uns erschöpft auf ein (etwas unpassendes) Bier in eine Vinotheka. Leider ist es etwas spät geworden, die Küche nimmt keine Bestellungen an. Was uns etwas wurmt, denn die Dinge, die an den Tischen neben uns aufgetragen werden, erwecken unseren schamlosen Neid. Zum Trost bringt uns der Ober dann ausgezeichnete, mit einer Würzmayonaise versetzte Kroketten. Mit die besten, die wir je genossen haben. Und die sind auch noch kostenlos!

Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit verzichten wir auf Abstecher und fahren direkt zurück nach A Coruña. So sind wir rechtzeitig zurück für das Clubrestaurant, schließlich haben wir einen Tisch reserviert. Übrigens: Zutritt für Herren nur in langer Hose! Hier herrschen noch gute Sitten.

Es gibt ein Menü á la Carte und ein Club-Menü in zwei Varianten. Anke trifft es perfekt, Fischparfait, Schweinefilet mit Champigons in Sahnesauce, ich weniger: warmer Bohnensalat mit Chorizo, Kartoffeln und Schinkenstückchen. Und anschließend ein deftiger Calamari-Eintopf. Wir wollten beide Alternativen testen. Ankes Wahl war eindeutig die bessere. Aber es gibt keinen Grund zu meckern: Zwei Drei-Gänge-Menüs, Nachtisch gab es auch noch, mit einer Flasche Wein und zwei Kaffee für 26,- Euro muss erst einmal einer nachmachen.

13.06.2021
A Coruña - Dünen und das Ende der Welt

Zu den Dünen von Corrubedo führt uns der Weg am nächsten Tag. Fast zwei Stunden Anfahrt. Zu unserem Entsetzen dürfen sie nicht betreten werden, der Wanderweg endet am Fuß der Düne. Strafandrohung: 600 bis 6000,- Euro. Kein Wunder, dass uns diese dogmatischen Naturschützer schon immer ein Dorn im Auge waren ;-). Bei der Gelegenheit



Ein unglaublicher Schmuckreichtum, fast alles frisch restauriert (wie auch die Außenfassade), prägt die Kathedrale, doch es gibt auch schlichte nüchterne Bereiche.

Die Dünen von Corrubedo (oben) und bei der Lagoa de Carregal (unten). Hier sollte man sich eigentlich abhängen lassen.
Das kleine Foto zeigt eine Orchidee, am Wegesrand bei den Dünen gefunden.

stellen wir fest, dass wir idiotischerweise auch noch die Drohne vergessen haben. Mit der hätte man die Düne wunderbar abfliegen können. Wir müssen noch viel üben.

Aber was soll´s. Wir wollen den Ort auskosten und nehmen uns auch den anderen Wanderweg vor, der an einem tollen Strand endet, an der Lagoa de Carregal. Wir haben nicht rausbekommen, welches Flüsschen diese Laguna gestaltet, aber der mäandernde Flusslauf, der den Strand durchzieht und gestaltet ist phantastisch. In dem glasklaren Wasser schwimmen Jungfische umher, aber auch ausgewachsene, fette Meeräschen. Und es sind kaum Leute da. Was dem Ganzen schon den Eindruck einer Werbekulisse für Strandurlaub vermittelt. Und wir hier gleich noch eine zweite Feststellung - idiotisch hoch zwei - wir ha-

Am Leuchtturm beim Kap Finsterre

ben weder Decke noch Badeklamotten mitgenommen. Da besteht offensichtlich noch viel Potential für Verbesserungen.

Der weitere Weg führt uns zum Cap Finisterre. Waren wir gestern zeitweise ohne Unterbrechung durch Straßendörfer gefahren, und hatten längs der Straße eine Bar und Restaurant nach dem anderen gesehen, heute: Nirgends eine Bar oder ein Cafe um was zu trinken. Das Navi führt uns über kleinste und engste Straßen, durch Wälder, Hügel und Berge rauf und wieder runter. Kaum ein Haus, geschweige denn ein Dorf. Wir bekommen den Eindruck, das Kap liegt wirklich am Ende der Welt. Doch alles nur ein Trick des Navis. Kurz vor dem Ziel gibt es zwei Orte - einer sogar mit einer richtg heftigen Fabrik (Stahlwerkel???). Und oben auf dem Kap, beim Leuchtturm hat man ein Hotel im alten Leuchtturmwärtergemäuer eingerichtet. Andenkenläden gibt es und einen großen Parkplatz. Also doch nicht das Ende der Welt.

Es herrscht eine eigenartige Stimmung. Viele Pärchen sitzen auf den Felsen vor dem Turm und warten versonnen auf den Sonnenuntergang. Nicht wenige Leute versuchen, auch das äußerste Ende der Welt zu besuchen, indem sie die Felsen hinunter bis an die Brandungskante klettern, wo es wirklich kein Weiter mehr gibt. Gegen Abend nimmt die Zahl der Besucher zu. Der Sonnenuntergang zieht die Menschen an. Wir verzichten darauf, denn das würde sehr spät werden. Nach einem Bierchen mit Blick auf das Meer auf der Hotelterrasse machen wir uns an die lange Rückfahrt.

14.06.2021
A Coruña - Hafentag

Am Morgen eile ich zum Bäcker bei dem Supermarkt in der alten Markthalle. Überraschung: Bäcker geschlossen, Supermarkt noch nicht auf. Wo gibt es denn so was? Glücklicherweise hilft das Handy, einen geöffneten Bäcker zu finden. Später finde ich heraus, dass in Spanien viele Bäcker erst um 09:00 und so mancher Supermarkt erst um 09:30 aufmacht. Seltsame Gepflogenheiten sind das!

Bis Viertel nach eins können wir das Auto noch nutzen, also erledigen wir noch schnell die volumi-

Mosaikdarstellung des Leuchtturmwärterhäuschens beim Kap Finisterre. Mosaiken scheinen in Spanien zur Zeit recht beliebt zu sein. Wir trefen derartige Beispiele auch andernorts.

nösen Einkäufe (Toiletten- und Haushaltspapier, Tempos, Wasser, Wein, Bier und noch ein paar Nebensächlichkeiten), dann schnell weg mit dem Auto. Gleich drauf packen wir den Parasailor aus und richten sein Textil. Hoffentlich klappt das Setzen dieses Segels jetzt wieder anstandslos.

Interpretation eines Meeresfrüchtesalats in der Marina-Bar

Den Nachmittag teilen wir uns auf: Anke tauscht den nicht funktionierenden Fenderstep um und besucht noch einmal die Altstadt, ich widme mich Stützpunktleiterpflichten - im Hafen ist eine deutsche Yacht mit Maschinenschaden angekommen. Leider kann ich nicht viel helfen; immerhin eine Adresse anderer Segler nennen, die recht vertraut mit den lokalen Werften und Werkstätten sind.

Abends langes Palaver mit unserem spanischem Stegnachbarn (trotz belgischer Flagge). Ergebnis: Erhalten als Geschenk einen Kaffeelikör. Absolut hausgemacht aus weißem Weinkonzentrat, das aus roten (!) Trauben aus dem heimischen Garten gewonnen wurde und in dem wiederum ungeröstete Kaffeebohnen eingelegt wurden. Muss eiskalt serviert werden uns schmeckt gut.

Mein letzter Blick auf die Fassaden von A Coruña beim Brötchengang. Mittlerweile haben wir erkannt, dass diese Fassaden überall in Galizien die Gebäude zieren, aber nirgends sind sie in dieser Konzentration eingesetzt wie in A Coruña.

16.06.2021
A Coruña - Cala Cedeira, Ría Camariñas

Der gestrige Tag war recht ereignislos. Unterwasserfilmversuche mit der Gopro waren recht fruchtlos, da sich die Fische absolut unkooperativ verhielten. Einfach abgehaun sind die und ließen sich nicht wieder blicken. Das Abendessen nehmen wir in der Clubbar ein. Das kostet uns exakt das Doppelte des Preises wie im Club-Restaurant. Na ja, hier ist es eine öffentliche Gastronomie, dort steht sie nur Socios, also Mitgliedern und Clubgästen offen.

Am Morgen nieselt der Regen auf das Deck. Schön hörbar. Er hört freundlicherweise auf, als ich wegen der Baguette losstratze. Ausgesprochen nett vom Wettergott. Heute google ich im Vorfeld, um einen früh geöffneten Bäcker zu finden. Keine Bäckerumwege! Im Laden sehe ich zunächst aus dem Augenwinkel blanke Oberschenkel und denke an eine gestiefelte Senorita mit kurzem Rock. Unglücklicherweise belasse ich es nicht beim Blick aus dem Augenwinkel und registriere einen mittelalten Mann, der nicht gerade Herr seiner Sinne ist (Suff?) und dem die Hose vom Leib fällt. Bärks. Die bedienende junge Frau ist auch schon reichlich genervt. Sachen gibt´s … Ich bin zügig wieder an Bord, und anders als geplant finden wir sogar noch die Zeit, im Hafen zu frühstücken. Anke legt auch heute ab. Übung macht den Meister.

Grauer Tag mit tiefhängenden Wolken. Es ist wirklich so, als fahre man durch Wolken. Das Wort fahren trifft zu, denn mangels Wind motoren wir die ersten Stunden. Mal gibt es brauchbare Sicht, mal entwickelt sich dichter Seenebel. Das natürlich gerade, als sich ein Entgegenkommer nähert. Zeit für Übungen mit dem Radar.

Nach der Isla Sisarga Grande entwickelt sich - anders als vorhergesagt - brauchbarer Segelwind, der im Verlauf des Nachmittags sogar zunimmt. Die Küste entwickelt heute eine zunehmend norwegisch anmutende Szenerie, an denen Dunst und Wolken ihren Anteil haben. Wir segeln bis kurz vor Camariñas, lange Zeit auf ausgesprochenem Schaukelkurs, da der Wind ziemlich von achtern einfällt. Schralender Wind erlaubt uns später, unseren Wunschwegpunkt problemlos anzusteuern. Im „Trichter“, also dem Eingang der Bucht, gibt es ein Flach mit einigen nicht sichtbaren Felsen. Nachdem wir diese (in sicherem Abstand natürlich) passiert haben, zeigt sich in der Rückschau gegen den Horizont, wie sich die Dünung über dem Flach immer wieder zu einem hohem Wasserberg aufsteilt und gelegentlich sogar bricht.

Grau, dunstig und neblig. Irgendwie hatten wir eine andere Vorstellung vom Reisen unter den hiesigen Verhältnissen. - Auch auf dem Ankerplatz sieht es nicht anders aus. Martin fröstelt, frustelt und schmollt (unten)

Während der Fahrt erinnern wir uns an 2004. Der Kurs folgt einer schroffe Küste mit zahlreichen Leuchttürmen, die heute wegen der tiefen Wolken teilweise nicht zu sehen waren. Damals ging es noch nur nach Papierkarte. An Bord gab es lediglich ein (1) GPS, die UKW-Funke, einen Grenzwellenempfänger und den klassischen Magnetkompass. Dann gab es noch Windsensor, Logge, Echolot und elektronischen Kompass. Immerhin besaßen wir auch ein ausgezeichnetes Radargerät und einen Radartransponder. Eine mechanische Windsteueranlage gab es auch. Wie hat sich seitdem alles gewandelt. Heute sind an Bord Kartenplotter und Bord-PC, der diesen ersetzen kann. Beide mit elektronischen Seekarten. Da heute fast jedes Gerät einschl. der Handys und meiner Kamera mit GPS bestückt sind, weiß ich gar nicht, wieviel GPSse wir an Bord haben. Geschätzt sieben bis acht. AIS, hochauflösendes mehrfarbiges Radar (wobei die Mehrfarbigkeit eher stört, als dass sie was bringt), SSB-Funke, UKW-Funke, eine zusätzliche UKW-Handfunke, ein Meteograph, zwei elektrische Autopiloten kommen dazu. Theoretisch kann das Boot einen vorgegeben Kurs, ggfs. auch unter Berücksichtigung des Windes abfahren. Nur der Segeltrimm oder -wechsel wäre noch unsere Angelegenheit. Das erscheint schon so, als wäre man in verschiedenen Jahrhunderten unterwegs bzw. unterwegs gewesen.

Unser Ziel entpuppt sich als ruhiger Ankerplatz, an dem bereits ein paar Segler schwojen. Den einen oder anderen haben wir bereits an den früheren Ankerplätzen gesehen. Für Unruhe sorgt nur der Router, der plötzlich keine Internetverbindung mehr aufbauen will. Obwohl mein Handy beste Verbindungen zeigt. Verstehe das, wer will.

17.06.2021
Camariñas, Cala Cedeira - vor Anker

Der regenreichste Tag, den wir bisher hatten. Wir wachen bei Regen auf, der Regen begleitet uns durch den Tag, und ich fürchte, er begleitet uns auch in den Schlaf. Dazu kommen die obligatorisch tief hängenden Wolken. Sommer in Spanien - so wie ein Eskimo ihn sich vielleicht wünscht: Mit 14° C Lufttemperatur und 14,7° C Wassertemperatur. Wir verdaddeln den Tag also an Bord.

Das erste Foto, das auf dieser Reise von MAGO DEL SUR auf einem Ankerplatz entstanden ist. Das Schlauchboot hängt in den Davits, folglich sind wir im Banana-Boot unterwegs.

18.06.2021
Camariñas, Cala Cedeira - vor Anker

Draußen vor der Bucht herrscht heute ziemlich viel Wind und es ist zu befürchten, dass auch Schwell und die Welle ungemütlich sind. Also beschließen wir, in der Bucht zu bleiben. Morgen wird es freundlicher sein, wozu also Heldentum beweisen? Um ehrlich zu sein, so schlimm wird es draußen nicht sein, doch andererseits gibt es keinen Grund, ungemütliche Törns zu machen, wenn es auch freundlicher geht.

Am frühen Nachmittag lassen wir das Schlauchboot zu Wasser. Doch leider hört sich der Außenborder nicht sehr vertrauenerweckend an. Er will einfach nicht rund laufen. Nun ist das Schlauchboot aber schlecht zu rudern, was beim Ausfall des Motörchens jedoch wichtig wäre. Also Motor wieder ab und an Deck gehievt, Schlauchboot wieder in die Davits. Gegen anfängliche Bedenken kann ich Anke dann überzeugen, und wir launchen das Banana-Boot. Das bedeutet allerdings, erstmal die Duchtenbretter aus den Stauverliesen zu befreien, die Motorhalterung zu finden (wo war sie bloß versteckt?), und mit einem Faltboot zu kämpfen, dass über ein Jahr nicht entfaltet worden ist. Das bedeutet, dass es erhebliche Beharrungskräfte entwickelt und versucht, den Skipper zu fangen wie eine Mördermuschel ihr unglückliches Opfer. Doch zu zweit sind wir überlegen und nachdem wir auch die achteren und vorderen Duchten im zweiten Anlauf richtig zugeordnet haben, schwebt das Boot an einem Fall ins Wasser. Der Außenborder wird montiert, und wenig später tuckern wir zu dem Strand, bei dem uns das Anlanden am einfachsten erscheint. Das Tuckern hört nach zwei Dritteln der Strecke auf. Ich darf zu den Riemen greifen, die wir natürlich mitführen, und erledige die Reststrecke mit Muskelkraft. Und wir freuen uns, dass wir auf das Banana-Boot umgestiegen sind. Die Vorsicht hat sich bestätigt, denn mit dem Schlauchboot wäre es bei den herrschenden Wind und den kurzen Rudern kaum möglich gewesen, den Strand zu erreichen.

Über regelrechte Waldwege nähern wir uns Camariñas. Zunächst ein ausgesprochen häßliches Städtchen. Aber es hat doch versteckte Reize. So ist die Hafenumgebung recht nett, und wenn man sich von den Hauptstraßen in die Gassen schlägt, findet man erstaunlich ansprechende Szenerien und hübsche Häuschen. Dennoch stellt sich die Frage, wieso die Spanier, die in der Vergangenheit so phantastische und eindrucksvolle Architekturen geschaffen haben, in den vergangenen Jahrzehnten im „normalen“ Städtebau in großem Ausmaß architektonischen Müll geschaffen haben. Auch reine Zweckbauten müssen nicht so gruselig aussehen, wie wir es allerorten und so auch hier finden. Dass in Spanien auch andere, ansprechende bis aufregende und auch wegweisende Architektur möglich ist, zeigen viele Beispiele hervorragender bis verwegener öffentlicher Bauten.

Nach einem (zwei) Bierchen in einer der Bars, streben wir weiter ins Zentrum Camariñas. Überrascht stellen wir fest, dass die Stadt eine Hochburg des Klöppelns ist. Das demonstriert nicht nur ein Museum, sondern eine ganze Reihe auf das Klöppeln spezialisierter Geschäfte. Bislang dachte ich, dass diese traditionelle Handwerkskunst eher eine belgische Spezialität wäre. So kann man dazulernen.

Auf dem Rückweg streifen wir gezielt durch die Gassen und staunen über die Fülle der verborgenen Geschäfte - hätten wir nie erwartet - und auch über die überraschend oft anzutreffenden, netten Häuschen. Allerdings gibt es auch beeindruckende Beispiel des Verfalls. Wie auch immer. Wer investieren will, findet

hier sicher ein paar tolle Fassadenruinen, die innerlich nach modernsten Geschmack gestaltet werden können.

Bei der Rückkehr zum Boot - reine Muskelaufgabe - machen wir noch einen Umweg zu Uwe (FOOLS HILL) - den wir aus A Coruña kennen, umkreiseln MAGO für die ersten Aufnahmen vor Anker, und begehen dann einen ruhigen Abend.

Algen am Anker - wir verlassen die Bucht von Camariñas - Nicht gut zu sehen, aber doch: Wolkenhauben entwickeln sich über den Küstenbergen wie weiland in Patagonien

19.06.2021
Camariñas, Cala Cedeira - Muros

Nach Blick in die Wetterberichte Alarmstart. Nicht wegen schlechten Wetters, aber der Dreher auf Süd kommt früher, als gestern angesagt. Und da wollen wir natürlich rechtzeitig den nächsten Hafen oder Ankerplatz erreicht haben. Jede Menge Algen, quietschgrüne, blättrige und braunrote, fädrige hängen an der Kette. Der Ankergrund war sandiger Mud mit vielen Muscheln durchsetzt und hält sehr gut. Wir müssen den Anker richtiggehend ausbrechen.

Leider vergessen wir, obwohl gar nicht in Hektik, das wir die „Windel“ noch am Heck haben. Den SlapSilencer. Ich hatte mich schon gewundert, dass wir nicht den gewohnten Speed liefen. Peinlich. Wir stoppen auf und bergen das Ding. Erstaunlich, dass es diese Misshandlung überstanden hat.

An der nahen, schroffen, buchtenreichen Küste ist gut erkennbar, dass wir in einer richtgen Wetterküche unterwegs sind. In den Buchten entwickeln sich zunächst kleine Wölkchen, die sich zu einer Cumuluswalze zusammenschließen. Unmittelbar über Land. Man könnte fast glauben, dass allerorten Feuer entzündet werden. Kap Finisterre hat bereits eine Wolkenkappe aufgesetzt, wie wir es weiland am Kap Hoorn an all den Inselchen beobachten konnten. Nur war das Wetter dort seinerzeit fast schöner.

20.06.2021
Muros - Hafentag

Spanien, wie man es liebt. Lufttemperatur um die 15° C, Wasser auch nicht anders. Dauerregen. Wir nutzen die Gelegenheit, die Starterbatterie zu wechseln. Die neue haben wir in A Coruña beim Carrefour gekauft. Sieht nach No-Name-Produktion aus, aber gewisse äußere Merkmale lassen annehmen, dass es sich um eine Varta handelt. Mal sehen, wie lange sie im Laden gestanden hat, und ob sie was taugt. Der Wechsel gestaltet sich etwas aufwendiger, denn um sie rausnehmen zu können, muss eine Batterie der Verbraucherbank aus dem Weg. Das erfordert wiederum, dass wir die darüberliegende Klappe samt Koje und Kojenzeug abmontieren. Die Verbaucherbatterie ist leider groß und sauschwer. Doch meine Versuche, irgendwo im Hafen einen willigen Helfer zu finden, scheitern. So bleibt nichts übrig, als selbst des Gewichts von 45 kg Herr zu werden. Nach einigem Überlegen finde ich einen Weg, diesen Bleiblock gekonnt aus seinem Sitz zu winkeln und zu hebeln. Da ruht er nun auf seinesgleichen und gibt

Mit viel Kanten und Hebe(l)n gelingt es, die äußerste der rund 45 kg wiegenden Verbaucherbatterien herauszuholen. Danach ist der Austausch der vergleichsweise leichten Starterbatterie fast ein Kinderspiel.

den Weg frei für den Tausch. Was für Spielzeugbatterien diese Starterbatterien im Vergleich doch sind. Als alle Batterien am vorgesehenen Ort sitzen - die Maße passten hundertprozentig in den vorhandenen Raum - stelle ich erschüttert fest, dass die Plus- und Minus-Pole der neuen Batterie gegenüber denen der alten schlicht vertauscht sind. Großer Schreck. Etwa alles nochmal von vorn? Glücklicherweise haben die Batteriekabel genügend Reserve. Nach einigem Gezergele können die Pole so, wie sie gerade positioniert sind, angeschlossen werden. Welch ein Glück! Dann werden die Wanddurchführungen der Kabel wieder gasdicht versiegelt und die Abdeckklappe kann wieder angeschraubt werden. Nun steht auch die Lotsenkoje wieder zur Verfügung. Trotz des grauen Wetters bin ich durchgeschwitzt.

Fischerboote im dunkeldunstigen Muros. Es ist Wochenende, da laufen sie nicht aus. - Detail vom Friedhofsbesuch

Eine angekündigte, doch anscheinend ausreichende Regenpause nutzen wir für einen kleinen Ortsbummel. Wie schön wäre der Ort wohl bei Sonnenschein? Viel altes Gemäuer, dazwischen auch überraschend viele, hübsch instand gesetzte Häuser. Enge Gassen und Stiegen, die wohl kaum genutzt werden, wie sich an der vielen Ritzenvegetation ablesen lässt. Ein paar Kirchen und Kapellen, leider alle geschlossen. Und wieder diese merkwürdigen Gebilde, bei denen wir rätseln, ob es Vorratsspeicher oder Familienbegräbnisstätten sind. Zwischendurch stolpern wir über einen Friedhof. An den außenliegenden Mauern sammeln sich Etagengruften, auf der Fläche dazwischen eher klassische Gräber. Die Griffringe an den Abdeckplatten deuten darauf hin, dass die Gräber auch als Gruften dienen können. Eine Frau taucht auf. Ruft uns gleich an und fragt, ob wir uns für den Friedhof interessieren. Und schon erläutert sie uns Details, führt uns zu den ältesten Gruften und zeigt uns die interessantesten Steinmetzarbeiten. Ihr Großvater liegt hier auch, besser lag, den er ruhte nahe eines Geländeversprungs, der durch eine Stützmauer gesichert war. Bis diese einstürzte. Der Großvater und noch zwei, drei Mitruhende kollerten mitsamt Steinen, Erdreich, Grabplatten eine Etage tiefer. Jetzt sind seine sterblichen Reste umgebettet und ruhen auf einem neuen Friedhof.

Leider bleibt es naß und nieselig. Gleichzeitig sind wir in unserem Regenzeug reichlich verschwitzt. So kehren wir unten am Hauptplatz des Ortes auf ein Weinchen ein. Die Sonnenschirme schützen auch vor Regen. Und freundlicherweise werden neben dem Wein auch Oliven und Chips gereicht. Das ganze für sparsame 4,- Euro insgesamt. Und die Möwe hat uns auch nichts geklaut. Was will man mehr.

Nach einem Plausch mit dem überaus netten Hafenmeister kehren wir an Bord zurück. Resteessen unter Aufpeppen des gestrigen Wok-Gerichts.

Noch ein paar Fotos, die wir gerne zeigen, die sich aber im Text nicht unterbringen ließen: Hier eine steile Treppe in Gijon - man könnte fast meinen, the stairway to heaven öffnete sich vor einem!

Muros beschließt diese Tagebuchstaffel. Ab Ende der kommenden Woche sollen in Spanien einige der Corona-Restriktionen gelockert werden. Das freut uns sehr, und wir hoffen, dass sich zukünftig wieder mehr ganz normales Leben entwickelt. In Portugal ist ja ausgerechnet jetzt der Großraum Lissabon wegen der indischen Variante gesperrt worden. Wir hoffen, das erfolgt nur vorübergehend. Die Menschen können irgendwann nicht mehr.

Bleibt alle gesund und munter und steckt Euch nicht an!

Anke und Martin

Kulinarisches Highlight - die allerorten verfügbaren, luftgetrockneten Schinken

Auch wenn Jakobsmuscheln beim Blick auf die Schinken zweifellos ihre kulinarische Bedeutung haben, diese hier ist von ganz anderer Natur. Gefertigt aus Bronze und eingelassen in Fußwege! Ein Zeichen dass man sich auf einem der vielen Jakobswege befindet.

Gigantische Skulptur in Gijon, gerne genutzt als Hintergrund für Selfies